

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 130 (2016)

Artikel: Frühneuzeitliche Neuenburger Glasgemälde im Museum für Kunst und Geschichte von Neuenburg

Autor: Hasler, Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühneuzeitliche Neuenburger Glasgemälde im Museum für Kunst und Geschichte von Neuenburg

ROLF HASLER



Abb. 1. MAH, Bildscheibe Auvernier, 1576.

Einleitung

Die 1891 in Neuenburg ins Leben gerufene Schweizerische Heraldische Gesellschaft wird im Juni 2016 zur Jahresversammlung an den Ort ihrer Gründung zurückkehren, um dort ihr 125jähriges Bestehen zu feiern. Dies bietet einen willkommenen Anlass, die im dortigen Museum erhaltenen frühneuzeitlichen Wappenscheiben aus der Region Neuenburg im Jubiläumsband vorzustellen. Weil die an sich gut bestückte Glasmalereisammlung des Museums aus der betreffenden Periode nur vier Wappenscheiben neuenburgischer Provenienz besitzt, sollen zusätzlich auch

die beiden kurz vor oder um 1900 nach solchen Werken geschaffenen Kopien zur Sprache kommen.¹

1. Bildscheibe Auvernier mit Judith und Holofernes, 1576

Die Bildscheibe (Abb. 1) thematisiert die im Buch Judith geschilderte Geschichte dieser jüdischen Heldin. Als der assyrische Feldherr Holofernes mit seinem Heer die Stadt Bethulia belagerte, gelang es der dort lebenden Witwe Judith, in einer kühnen Aktion die Bethulianer vor dem drohenden Untergang zu erretten. Indem sie sich zusammen mit ihrer Dienerin ins feindliche Zeltlager begab und dort durch einen verführerischen Auftritt das Vertrauen von Holofernes gewann, war sie in der Lage, diesen im Schlaf von allen unbemerkt mit dessen eigenem Schwert zu enthaupten. Darauf bezieht sich die vermutlich auf einer unbekannten Druckvorlage beruhende Szene im Vordergrund.² Sie schildert, wie Judith vor dem geköpft in seinem Bett liegenden Holofernes dessen Haupt ihrer Dienerin übergibt. Nach ihrer Heldentat kehrte Judith nach Bethulia zurück, wo die Einwohner das Haupt des Aggressors weit

sichtbar zur Schau stellten. Die Reaktion des damit konfrontierten assyrischen Heeres schildert die Szene im Hintergrund. Sie zeigt, wie dieses angesichts des über den

¹ Nicht eingegangen wird im vorliegenden Artikel auf die wenigen im Museum befindlichen Einzelfragmente, die aus alten Neuenburger Wappenscheiben stammen.

² Dass sich der anonyme Glasmaler bei dieser Szene an einer druckgrafischen Vorlage orientierte, dafür spricht der 1593 von Daniel Lindtmayer für eine Bildscheibe von Hans Holengasser aus Brugg angefertigte Riss, der die beiden Frauen vor dem Zeltlager in nahe verwandter Form wiedergibt (Friedrich Thöne: Daniel Lindtmayer 1552–1606/07, Zürich/München 1975, Kat.-Nr. 263, Abb. 322).



Abb. 2. MAH, Wappenscheibe Henri II d'Orléans-Longueville, 1615.



Abb. 2a. Zustand des Wappenschildes im 19. Jh. Zeichnung im Inventarbuch des MAH von 1920.

Stadtdächern an einer langen Stange aufgehängten Hauptes seines Anführers die Flucht ergreift.

Wappen Auvernier: In Rot ein silberner Barsch. Heute zeigt das Wappen dieses Ortes den Fisch auf blauem Grund. Den Anlass zur Veränderung der Grundfarbe dürfte nach Olivier Clottu das blau tingierte Familienwappen der Orléans-Longueville geboten haben (s. Nr. 2).³

Inskrift: «La Comunaute Davernier 1576».

Lichtmasse: 29,5 x 20,8 cm.

³ Olivier Clottu: Les anciens armoiries communales du pays de Neuchâtel, Lausanne 1946, S. 11.

Zustand: Das Glasgemälde besitzt zahlreiche Sprungbleie, welche die Gesamtkomposition verunklären. Das Glas mit dem Kopf von Holofernes und die beiden oberen Eckgläser sind neuzeitliche Ergänzungen (das im Artikel de Montmollins 1919 publizierte Foto zeigt an ihrer Stelle unbemalte Glasstücke).

Lit.: Montmollin 1919, S. 6f., Abb. – Courvoisier 1963, S. 249, Fig. 208. – Haldimann/Clottu/Gisiger 1983, S. 68. – Desbiolles 2010.

Das 1919 im Besitz von Alfred Mayor befindliche Glasgemälde soll laut Pierre de Montmollin in den beiden oberen Ecken im 19. Jahrhundert eine Schützenszene enthalten haben. Marie-Eve Desbiolles fragt sich deshalb, ob es von den Schützen Auverniers gestiftet worden sein könnte. Obwohl Scheibenoberbilder häufig auf eine Tätigkeit der Auftraggeber anspielen, erscheint die von ihr vertretene Annahme allerdings eher unwahrscheinlich. Dagegen spricht das keinerlei Schusswaffe wiedergebende Wappen.⁴ Wie Desbiolles selber festhält, erklärt sich die Wahl des Barsches als Wappenmotiv ja daraus, dass die Fischerei neben dem Weinbau während der frühen Neuzeit der grundlegende Erwerbszweig der Bewohner Auverniers war. Wie in der älteren Forschungsliteratur vermerkt, darf man deshalb die Scheibe als eine 1576 von der Dorfgemeinde gemachte Stiftung betrachten. Die Einwohnerschaft Auverniers trat spätestens 1532 zur Reformation über. Mit der Holofernes bezwingenden Judith wählte sie für ihr Glasgemälde denn auch ein Bildthema, das Personen und Institutionen protestantischer Orte im 16. Jahrhundert verschiedentlich auf ihren Scheibenstiftungen aufgriffen, galt ihnen doch diese biblische Heldin als vorbildhaftes Exempel für Mut, Entschlossenheit und Freiheitsliebe.

Wohin die Gemeinde die Scheibe 1576 stiftete, ist nicht dokumentiert. Als möglicher

⁴ Bei der 1575 von den Büchenschützen von Schaffhausen gestifteten Figurescheibe im dortigen Museum zu Allerheiligen beispielsweise ist deren Wappen mit einer Büchse belegt (Rolf Hasler: Die Schaffhauser Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts, Bern etc. 2010, Kat.-Nr. 26).

Bestimmungsort zur Diskussion stehen der Gemeindesaal von Auvernier (de Montmollin), die dortige Kirche oder ein Schützenhaus (Desbiolles). Aufgrund der einstmals in der Scheibe vorhandenen Schützenszene ist es selbstverständlich verlockend, als ursprünglichen Standort ein Schützenhaus zu vermuten. Trotzdem hat man als solchen aber ebenfalls andere Baulichkeiten in Betracht zu ziehen, und zwar sowohl öffentliche als auch private.

2. Wappenscheibe Henri II d'Orléans-Longueville, 1615

Im Zentrum der Scheibe (Abb. 2) prangt gross der bekrönte, über die Stifterinschrift gesetzte Schild mit dem Wappen von Henri II d'Orléans-Longueville. In den Eckfeldern oben und unten sind Büchschützen in ihrer Zielstatt beim Schiessen dargestellt.

Wappen Henri II d'Orléans-Longueville: Geviert, 1 und 4 in Blau drei goldene Lilien (Frankreich), überhöht von einem silbernen dreilätzigen Turnierkragen (Brisur Orléans) und mit schwebendem silbernem Schrägfasen in der Herzstelle (Brisur Longueville), 2 und 3 in Silber ein rotes, von vier schwarzen goldbewehrten Adlern bewinkeltes und mit gevierter Herzschild (1 und 4 in Rot ein goldener Löwe, 2 und 3 in Gold drei schwarze Balken) belegtes Tatzenkreuz (Gonzaga); Herzschild: in Gold ein mit drei silbernen Sparren belegter roter Pfahl (Neuenburg). Der hier beschriebene, auf der Ende des 19. Jahrhunderts durchgeführte Rekonstruktion beruhende Wappenschild entspricht nicht seinem ursprünglichen Aussehen (vgl. dazu die Zustandsangaben).

Inskrift: «HENRI D'ORLEANS PAR LA GRACE DE / DIEV PRINCE ET COMTE SOVERAIN DE NEUFCHASTEL ET / VALLANGIN, DVC DE LONGUEVILLE ET TOUVTEVILLE PAIR / DE FRANCE, AVSSI COMTE DE DVNOIS, CHAVMONT ET / TANCARVILLE GOVERNEUR POUR LE ROY EN / PICARDIE. ANNO DOMINI. MDCXV».

Lichtmasse: 48 x 50,2 cm.

Zustand: Die Scheibe war im 19. Jahrhundert nur noch bruchstückhaft erhalten. Dies belegt die unter Alfred Godet (1846–1902) angefertigte, den damaligen Zustand des Wappenschildes dokumentierende Zeichnung, die in dem den Gläsern und Glasmalereien des Museums gewidmeten Inventarbuch von

1920 eingeklebt ist (Abb. 2a). Godet, seit 1886 Konservator des Museums, war es auch, der laut dem Eintrag im Inventar von 1920 die Wiederherstellung des Glasgemäldes veranlasste. Wie aus der genannten Zustandszeichnung hervorgeht, wurden nach seinen Vorgaben im Schild die Felder 1, 2 und 4 sowie auch der kleine Herzschild vollständig erneuert. Das dritte Feld mit dem Gonzaga-Wappen bildet demnach noch das einzige originale Stück innerhalb des ganzen Schildes. Godet liess also auch das in der Zustandszeichnung in Feld 2 vollständig intakt wiedergegebene Bourbonen-Wappen entfernen und im Anschluss an das Originalfeld 3 durch dasjenige der Gonzaga ersetzen.

Damit liegt die Annahme nahe, dass der gevierte Wappenschild von Henri d'Orléans-Longueville in der Scheibe von 1615 ursprünglich annähernd die Form hatte wie im Wappenbuch Wagner in Solothurn (Jéquier, S. 118, Fig. 126). Darin enthalten gewesen wären demnach in den Feldern 1 und 4 das Wappen der Orléans-Longueville, in Feld 2 dasjenige des Hauses Bourbon und in Feld 3 dasjenige der Gonzaga. Zudem müsste nach dem Wappenbuch Wagner auch der Herzschild geviert, das heisst mit den Wappen von Baden (1, 4) und Neuenburg (2, 3) belegt gewesen sein.

Ausser Feld 3 mit dem Gonzaga-Wappen gehören zu den weiteren Originalteilen der Scheibe die Wappenkrone, die Stifterinschrift sowie möglicherweise die Schützenszenen in den oberen und unteren Ecken (s.u.). Die ornamentalen Rahmenteile zu Seiten des Wappenschildes wurden wie die meisten Wappenstücke gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt.

Lit: Montmollin 1919, S. 8. – Léon Jéquier: Sigillographie neuchâtoise, in: Schweizer Archiv für Heraldik 51/1937, N° 4, S. 118, Fig. 125. – Jean Courvoisier: Les monuments d'art et d'histoire du Canton de Neuchâtel. Tome I: La ville de Neuchâtel, Basel 1955, S. 218, Fig. 216. – Desbiolles 2010, S. 6f., Fig. 8.

Das Glasgemälde gelangte aus dem Schützenhaus von Neuenburg ins Museum. Es muss 1615 somit dorthin gestiftet worden sein. Aufgrund seines Bestimmungsortes nahm man vielleicht die Schützenszene in sein Bildprogramm auf. Dabei bleibt allerdings rätselhaft, weshalb diese gleich zweimal in mehr oder weniger analoger Form dargestellt



Abb. 3. MAH, Wappenscheibe Jacques François de Neuchâtel, 1670.

wurde.⁵ Die Inschrift nennt als Stifter Henri II d'Orléans-Longueville (27. 4. 1595–11. 5. 1663), den Sohn des Neuenburger Grafen Henri I d'Orléans-Longueville und der Catherine de Gonzague. Nach dem Tod seines Vaters wurde ihm noch in seinem Geburtsjahr die Grafschaft Neuenburg übertragen. Vor seiner Volljährigkeit wurde die Regentschaft von 1595 bis 1601 durch seine Grossmutter Marie de Bourbon und danach bis 1617 durch seine Mutter ausgeübt. Die Stiftung des Glasgemäldes ins Neuenburger Schützenhaus erfolgte demnach noch zur Regierungszeit seiner Mutter Catherine de Gonzague. Dadurch erklärt sich das im Schild vorhandene Gonzaga-Wappen. Henri d'Orléans-Longueville selbst kam erstmals 1618 für ein Jahr nach Neuenburg. Danach besuchte er die Stadt

⁵ Man kann sich deshalb fragen, ob es sich dabei allenfalls doch nicht um Originalteile, sondern um später eingefügte alte Flickstücke handelt.

nur noch selten. Verheiratet war er seit 1617 mit Louise de Bourbon-Soissons und seit 1642 in zweiter Ehe mit Anne Geneviève de Bourbon.⁶

Die Scheibe wurde wahrscheinlich durch den Glasmaler Hans König geschaffen.⁷ Gemäss dem von Jean Courvoisier publizierten Eintrag in den Neuenburger Rechnungen von 1617 erhielt dieser damals nämlich 187 Pfund «pour payement des armes de Monseigneur qu'il a fait en des fenestres données et à la maison des musquetaires» (zuweilen wurden Glasmaler erst geraume Zeit nach der Scheibenherstellung für die gelieferte Arbeit entlohnt).

3. Wappenscheibe Jacques François de Neuchâtel, 1670

Im Zentrum präsentieren ein Greif und ein Löwe das Vollwappen des Jacques François de Neuchâtel (Abb. 3). Es befindet sich über der Inschriftenkartusche, die von zwei knienden Putten gehalten wird. Hinter Wappen und Schildwächtern erhebt sich eine dreiachsige Säulenarchitektur, deren zentralen Giebelaufsatz ein geflügelter Engelskopf schmückt. Das linke Oberlichtfeld schildert die antike Parabel vom Stäbebrechen. Ihre Hauptfigur bildet der auf dem Sterbebett

liegende alte Mann namens Skiluros. Er fordert seine um ihn versammelten Söhne auf, ein Rutenbündel zu brechen, was jeder von ihnen im Alleingang jedoch nicht schafft. Skiluros lehrt sie deshalb, die Aufgabe gemeinsam zu lösen, indem sie die Stäbe untereinander aufgeteilt einzeln brechen. Diese die Einigkeit thematisierende antike Parabel entwickelte sich im 16. Jahrhundert in der damals von inneren Zerwürfnissen geprägten Eidgenossenschaft zu einem beliebten Scheibenmotiv.⁸ Das rechte Oberlichtfeld zeigt Mucius Scaevola mit seiner

⁶ HLS 9/2010, S. 463f.

⁷ Vielleicht war dieser ein Verwandter des zwischen 1609 und 1621 in Solothurn nachgewiesenen Glasmalers Georg König (Hugo Dietschi: Statistik solothurnischer Glasgemälde. 2. Teil, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte, Bd. 14, 1941, S. 41). Den Hinweis auf Georg König verdankt der Autor Uta Bergmann (Vitrocentre Romont).

⁸ Thea Vignau-Wilberg: Christoph Murer und die «XL. Emblemata Miscella Nova», Bern 1982, S. 16f.

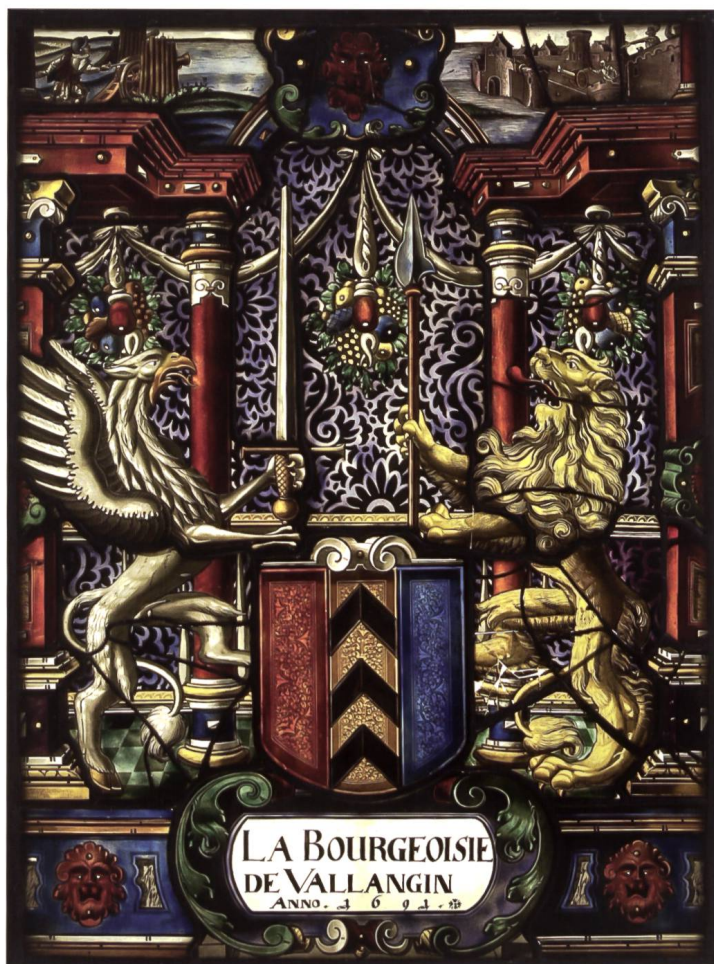


Abb. 4. MAH, Wappenscheibe Bürgerschaft Valangin, 1691.

Hand im Feuer des Opferaltars. Der Szene liegt die durch antike Historiographen wie Titus Livius (Ab urbe condita II, 12) überlieferte Geschichte des Römerhelden zugrunde. Bei der Belagerung Roms durch die Etrusker entschloss sich Gaius Mucius, ihren Anführer, König Porsenna, zu töten. Er drang ins feindliche Lager ein und fand dort im königlichen Zelt zwei Männer vor. Diese verwechselnd erdolchte er statt des Königs jedoch dessen Schreiber. Von Porsenna gefangen genommen, wurde ihm der Tod durch Verbrennen angedroht, wenn er nicht die Pläne der Römer verrate. Gaius Mucius indes gehorchte nicht. Vielmehr verbrannte er selbst seine rechte Hand mit dem Dolch regungslos im Altarfeuer (deshalb sein Beinamen Scaevola [Linkshand]). Von seinem Mut beeindruckt, entliess ihn Porsenna aus der Gefangenschaft und schloss mit Rom Frieden. Ähnlich wie die alttestamentarische Gestalt Judiths (vgl. Nr. 1) galt die antike Heldenfigur von Mucius Scaevola in der frühen Neuzeit als Sinnbild für Tapferkeit und Freiheitsliebe. Dementsprechend fand auch sie als Bildmotiv vielfach Eingang in Schweizerseiben.

Wappen Jacques François de Neuchâtel: In Gold ein roter Pfahl, belegt mit drei goldenen Sparren; Spangenhelm: golden; Helmdecke: golden und rot; Helmzier: über goldener Krone ein golden und roter Federbusch.

Inscript: «IAQVES FRAN / COIS DE NEVF / CHASTEL BARON / DE GORGIER ET DE TRAVES. / 16 70».

Lichtmasse: 31 x 20,5 cm.

Zustand: Das Stück mit der Helmzier ist möglicherweise eine alte Ergänzung (in der Bemalung hebt es sich in geringem Masse vom originalen übrigen Glasbestand ab). Durch Sprungbleie sind namentlich die beiden Oberbilder in ihrer Lesbarkeit eingeschränkt.

Lit.: A. Godet: Vitrail de Jacques-François de Neuchâtel-Gorgier, in: Musée neuchâtelois 37/1900, S. 75f., Fig. – Montmollin 1919, S. 22.

Jacques-François de Neuchâtel, der Sohn von Henri-François (1629–1663), Baron von Gorgier und Travers, war Hauptmann in französischen Diensten. Er starb am 22. Oktober 1678 ledig in Paris.⁹ Sein Glasgemälde befand

sich bis 1920 in der Sammlung des Grafen von Harrach im Schloss Oberhofen am Thunersee.¹⁰ Wohin er dieses 1670 gestiftet hatte, weiss man nicht.

4. Wappenscheibe Bürgerschaft Valangin, 1691

Der Wappenschild der Bürgerschaft von Valangin erhebt sich über der grünen Inschriftenkartusche, die zwischen zwei Löwenmasken zentral am Podium prangt (Abb. 4). Als Schildwächter fungieren ein Greif und ein Löwe. Vor violetter Damastgrund auf dem gefliesten Boden des Podiums stehend, halten der Greif einen Zweihänder und sein Gefährte eine Halbarte empor. Das Rahmenwerk bildet eine rote Säulen- und Pfeilerhalle mit wuchtigem Gebälk, von dem Fruchtbouquets an Bändern herabhängen. Dem Gebälk aufgesetzt ist ein kleiner Flachbogen, dessen Scheiteltartusche eine weitere Löwenmaske schmückt. Daneben ist

⁹ HBLS 5/1929, S. 286.

¹⁰ Inv. MAH, S. 232.



Abb. 5. MAH, Bannerträgerscheibe Le Landeron, um 1880/90.



Abb. 5a. Bannerträgerscheibe Le Landeron, 1576. Schweizerisches Nationalmuseum Zürich, Foto-Neg. 545 (DIG-31348).

in den beiden Oberlichtfeldern eine befestigte Stadt unter Kanonenbeschuss dargestellt.

Wappen Bürgerschaft Valangin: Zweimal gespalten von Rot, von Gold mit drei schwarzen Sparren und von Blau. Die Bürgerschaft von Valangin benutzte als heraldisches Emblem häufig das Wappen der Grafen von Valangin, das in Rot einen mit drei schwarzen Sparren belegten goldenen Pfahl zeigt (Clottu). Im vorliegenden Fall wich man mit dem blau tingierten Stück jedoch vom alten Grafenwappen ab.

Inskript: «LA BOURGEOISIE / DE VALLANGIN / ANNO 1691».

Lichtmasse: 53,3 x 39,3 cm.

Zustand: Der Hinterteil mit dem Schwanzansatz des rechten Löwen wurde 1893/94 von Louis Greiner ergänzt (s. u.). Die Scheibe besitzt mehrere Sprünge und Sprungbleie.

Lit.: A. Bachelin: Vitrail de l'église de Saint-Martin, in: Musée neuchâtelois 1880, S. 294. – Tripet 1892, S. 145, Fig. 246. – Montmollin 1919, S. 20. – Olivier Clottu: Les armoiries communales du Pays de Neuchâtel, in: Schweizer Archiv für Heraldik 59/1945, S. 63, Fig. 85. – Jean Courvoisier: Les monuments d'art et d'histoire du Canton de Neuchâtel. Tome III: Les districts du Val-de-Travers, du Val-de-Ruz, du Locle et de la Chaux-de-Fonds, Basel 1968, S. 234, 236, Fig. 210. – Haldimann/Clottu/Gisiger 1983, S. 95.

Die Wappenscheibe ist eine Stiftung der Bürgerschaft des Städtchens Valangin im Val-de-Ruz. Bis 1893 befand sie sich an ihrem ursprünglichen, rund 7 Kilometer von Valangin entfernten Standort, in der reformierten, 1684 weitgehend erneuerten Kirche von Chézard-Saint-Martin. Jean Courvoisier datiert die Scheibe 1693, wohl aufgrund des aus diesem Jahre stammenden, von ihm erwähnten Rechnungseintrages, der sich auf sie beziehen soll. Als Entstehungsjahr genannt werden ebenfalls 1692 (Bachelin, Tripet) und 1694 (Haldimann / Clottu / Gisiger). Die Scheibe ist jedoch eindeutig 1691 datiert. Weshalb die Bürgerschaft von Valangin sie erst damals, und nicht bereits 1684 anlässlich der Erneuerung der Kirche dorthin verehrte, lässt sich

nicht schlüssig beantworten. 1893 wurde das Glasgemälde durch einen Knaben beschädigt. In der Folge kam es ins Museum. Dort wurde es vom Freiburger Glasmaler Louis Greiner (geb. 1858) restauriert. Im Auftrag des Museums fertigte dieser davon gleichzeitig eine Kopie für die Kirche von Saint-Martin.¹¹

5. Bannerträgerscheibe Le Landeron, um 1880/90

Der Bannerträger von Le Landeron ist neben dem das Stadtwappen haltenden Engel postiert (Abb. 5). Er trägt rote Pluderhosen und Strümpfe sowie einen goldverzierten Halbharnisch und Helm. Mit Ehrenkette und Schwert ausgezeichnet, hält er in seiner angewinkelten Linken das Banner seiner Stadt. Dahinter erhebt sich vor schnurverziertem, farblosem Grund eine Arkade mit Mittelpfeiler und Flachbogen. Die drei im Oberbild dargestellten geharnischten Ritterheiligen geben sich anhand ihrer Kreuzfahnen als Anführer der Thebäischen Legion zu erkennen. Zwei von ihnen lassen sich mit den Stadtpatronen Le Landérons und Solothurns, Mauritius und Ursus, gleichsetzen (s.u.).

Wappen Le Landeron: Geteilt, oben in Gold ein roter mit vier silbernen Sparren belegter Pfahl (altes Neuenburger Wappen), unten in Blau zwei silberne übereinanderschwimmende Hechte. Im Wappenschild sind die silbernen Sparrenspitzen irrtümlicherweise nach unten gerichtet, das heisst der Pfahl wurde entweder bei der Scheibenherstellung oder bei einer späteren Restaurierung verkehrt eingesetzt.

Inschrift: «Die Statt Landeren 1576».

Lichtmasse: 42,2 x 31,8 cm.

Zustand: Das Glasgemälde ist gut erhalten, besitzt es doch lediglich einige wenige Sprungbleie.

Lit.: Tripet 1892, S. 146. – Olivier Clottu: Les armoiries communales du Pays de Neuchâtel, in: Schweizer Archiv für Heraldik 58/1944, S. 29f., Fig. 25. – Courvoisier 1963, S. 145, Fig. 82b. – Haldimann/Clottu/Gisiger 1983, S. 61. – Armorial du Landeron, Le Landeron 1991, S. 12, Abb. 9. – Le Landeron. Histoires d'une ville, Hauterive 2001, Farbabb. S. 211.

Angekauft wurde die Scheibe vom Museum 1892 bei einem Herrn Isvardi in Emmenbrücke (Kanton Luzern).¹² Nach der

Forschungsliteratur soll sie, wie in der Inschrift angegeben, von 1576 stammen. Laut dem Inventarblatt des Museums hingegen handelt es sich um eine Arbeit des 19. Jahrhunderts. Ihr Stil und die Beschaffenheit ihres Glases lassen denn auch keinen Zweifel daran, dass sie ungefähr zur gleichen Zeit wie das Glasgemälde Walliers (Nr. 6) geschaffen wurde. In der Fotothek des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich existiert von ihr eine Aufnahme (Foto-Neg. 12290). Zudem findet sich dort ein altes Foto mit der Wiedergabe einer vollkommen analog komponierten und beschrifteten Bannerträgerscheibe (Foto-Neg. 545; Abb. 5a). Den beigefügten Angaben zufolge sollen die beiden Fotografien ein und dieselbe Scheibe zeigen, nämlich diejenige aus der Sammlung des Obersten Ludwig von Tschärner (1853–1927) im Schloss Amsoldingen am Thunersee. Wie den Fotoangaben weiter zu entnehmen ist, soll diese Scheibe 1901 von einem Herrn Wehrli dem Landesmuseum in Zürich vorgelegt worden sowie 1980 in der Berner Galerie Stuker zur Auktion gekommen sein.¹³ Aus dem Vergleich der Aufnahmen geht jedoch klar hervor, dass darauf nicht beide Mal die gleiche Scheibe dargestellt ist. So zeigt das alte Foto (Abb. 5a) ein durch zahlreiche Sprungbleie verunstaltetes Werk. Demgegenüber besitzt das auf der anderen Aufnahme festgehaltene Glasgemälde des Neuenburger Museums fast keine Sprungbleie und auch keine Sprünge. Seit 1892 dort aufbewahrt, kann es zudem weder 1901 bei Wehrli in Zürich noch 1980 bei Stuker in Bern gewesen sein. Die Fotoangaben können infolgedessen nur die schlecht erhaltene Scheibe betreffen. Die Annahme liegt deshalb nahe, dass es sich bei dieser um das heute verschollene Originalwerk von 1576 und beim Glasgemälde in Neuenburg um eine Kopie davon handelt. Eine weitere identische, 1576 datierte Bannerträgerscheibe Le Landérons war ehemals in der Sammlung von H. C. Honegger in New York vorhanden. In seinem 1953 erschienenen Sammlungskatalog bezeichnet Paul Boesch dieselbe als Arbeit aus dem Jahre 1576.¹⁴ Gleichzeitig verweist er

¹³ Galerie Stuker Bern: Katalog Auktion 190–201, Nov./Dez. 1980, Nr. 6536 (das betreffende Glasgemälde war übrigens bereits 1975 bei Stuker: Katalog Auktion 146, Nov./Dez. 1975, Nr. 5406).

¹⁴ Paul Boesch: Schweizerische Glasgemälde im Ausland. Privatsammlung von Herrn H. C. Honegger in New York, in: Schweizer Archiv für Heraldik 1953, S. 4, Nr. 15.

¹¹ Inv. MAH, S. 205.

¹² Angabe auf separatem Inventarblatt des Museums.



Abb. 6. MAH, Wappenscheibe Peter von Wallier, um 1900.

auf die beiden Fotografien im Schweizerischen Nationalmuseum. Unerklärlicherweise folgt dabei auch er der Annahme, darauf sei das gleiche Glasgemälde wiedergegeben, und zwar vor und nach seiner Instandstellung! Die dagegen sprechenden Argumente wurden bereits dargelegt. Es bleibt lediglich beizufügen, dass die Scheibe in Neuenburg wesentlich grösser ist als das Stück aus der Sammlung Honegger. Nach dem Katalog der Sammlung Honegger, der bei deren Auflösung um 1971 angelegt wurde, misst dieses Stück nämlich lediglich 21x16 Zentimeter. Laut dem Katalogeintrag soll es sich entgegen Boesch's Angabe zudem nicht um ein Werk von 1576, sondern um eine neuzeitliche Kopie handeln.¹⁵ Dieselbe kann übrigens auch nicht mit der 44x32 Zentimeter messenden Scheibe identisch sein, die 1975 und 1980 im Kunsthandel war und im Auktionskatalog der Galerie Stuker von 1980 gleichfalls als Kopie des 19. Jahrhunderts angeführt wird. Von der

¹⁵ Glasmalerei-Sammlung H.C. Honegger New York/ Feldbach ZH, Nr. 37 (um 1971 erschienener Katalog, Typoskript im Vitrocentre Romont).

1576 von Le Landeron gestifteten, in der Neuzeit vermutlich in den Besitz von Tscharners in Amsoldingen gekommenen Bannerträgerscheibe existieren demnach mindestens drei Kopien, nämlich diejenige in Neuenburg sowie die beiden vormals in der Sammlung Honegger und im Kunsthandel nachgewiesenen Arbeiten. Sollte mit der auf dem Foto des Nationalmuseums erwähnten Person namens Wehrli der Zürcher Glasmaler Karl Wehrli (1843–1902) gemeint sein, dann kann man sich fragen, ob nicht dieser die eine oder andere der betreffenden Kopien vor 1892 nach dem damals wohl im Besitz von Tscharners befindlichen Original angefertigt haben könnte.

Im 16. Jahrhundert versuchte Neuenburg vergeblich, das Städtchen Le Landeron zu reformieren. Dieses blieb dank der Unterstützung Solothurns beim katholischen Glauben. Darauf spielen die im Scheibenoberbild festgehaltenen Ritterheiligen an, zu denen bezeichnenderweise auch der Solothurner Stadtpatron Mauritius zählt. Wohin die verschollene Originalscheibe 1576 gelangte, ist nicht bekannt. Falls sie nicht nach auswärts vergab, sondern für ein Gebäude in Le Landeron selbst geschaffen wurde, dann käme als Bestimmungsort beispielsweise das dortige Rathaus mit seiner Kapelle der zehntausend Märtyrer in Frage.

6. Wappenscheibe Peter von Wallier mit der Justitia, um 1900

Vor hellblauem Rankenmustergrund wird das Vollwappen des Stifters von der bekrönten Justitia begleitet, die in ihren Händen Schwert und Waage hält (Abb. 6). Figur und Wappenschild rahmt eine prachtvolle Renaissance-Architektur.

Wappen Peter von Wallier: Geviert, 1 und 4 in Rot ein goldener Querbalken über einem goldenen fünfzackigen Stern, oben besetzt mit einer goldenen Lilie (Wallier), 2 und 3 in Blau ein goldenes Mauritiuskreuz (Cressier); Stechhelm: stahlblau; Helmdecke rot und silbern; Helmzier: ein wachsender silberner Schwan.

Inskrift: «Petter von Valier A° 1554».

Lichtmasse: 34,4 x 24,3 cm.

Zustand: Gut.

Die Scheibe wurde in der Zeit um 1900 von einem unbekannten Glasmaler geschaffen. Es

handelt sich um eine exakte, gut gemachte Kopie des 1554 von Peter von Wallier ins Rathaus von Le Landeron gestifteten Glasgemäldes. Dieses wurde 1913 vom Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich aus der Sammlung Rahn angekauft (Inv. LM 13259).¹⁶ Johann Rudolf Rahn war um 1865 in den Besitz des Werkes gekommen, und zwar durch einen Händler in Bern, der dasselbe offenbar von der Gemeinde Le Landeron aus dem dortigen Hôtel de Ville erworben hatte.

Peter von Wallier (1530–1594) aus Cressier war der Sohn Peters des Älteren und der Marie Odet. Seine Gemahlin war Elisabeth von Affry, die Tochter des Freiburger Bürgermeisters. 1553 wurde er Kastlan von Le Landeron, 1572 Staatsrat von Neuenburg sowie 1584 Gouverneur und Generalleutnant der Grafschaft Neuenburg.¹⁷ Seine Ernennung zum Kastlan von Le Landeron bot Wallier 1553 den Anlass, seine Scheibe ins dortige Rathaus zu verehren. Ihren Platz hatte diese dort sicher im Gerichtssaal, in dem Wallier als Kastlan den Versammlungen des Tribunals beiwohnte. Dies erklärt die Präsenz der Justitia auf seiner Wappengabe.

Adresse des Autors: Rolf Hasler
Vitrocentre Romont
Au Château
CH-1680 Romont

¹⁶ Jenny Schneider: Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Stäfa o.J. (1970), Bd. I, Kat.-Nr. 261; Paul de Pury: Vitrail du gouverneur Pierre de Wallier, in: Musée neuchâtelois, nouvelle série 2/1915, S. 44f.

¹⁷ HLS 13/2014, S. 195.

Literatur

Courvoisier 1963: Jean Courvoisier: Les monuments d'art et d'histoire du Canton de Neuchâtel. Tome II: Les districts de Neuchâtel et de Boudry, Basel 1963.

Desbiolles 2010: Marie-Eve Desbiolles: A propos d'un vitrail neuchâtelois. Art et coutumes au XVI^e siècle, Seminararbeit, Inst. d'histoire de l'art et de muséologie, Université de Neuchâtel 2010.

Haldimann/Clottu/Gisiger 1983: Jean-A. Haldimann/Olivier Clottu/Alexandre Gisiger: Les communes neuchâteloises et leurs armoiries, Chapelle-sur-Moudon 1983, S. 68.

HBLs: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 8 Bde., Neuenburg 1921–1934.

HLS: Historisches Lexikon der Schweiz, 13 Bde., Basel 2002–2014.

Inv. MAH: Musée d'art et d'histoire Neuchâtel, Catalogues de la verrerie, des vitraux, des grès cérames, 1920.

Montmollin 1919: Pierre de Montmollin: Vitraux neuchâtelois des XVI^{me} et XVII^{me} siècles, Sonderdruck aus: Musée neuchâtelois, juillet–octobre 1919, Neuchâtel 1919.

Tripet 1892: Maurice Tripet: Les armoiries et les couleurs de Neuchâtel, Neuchâtel 1892.

Fotonachweis

Abb. 5a: Schweizerisches Nationalmuseum Zürich. Alle übrigen Aufnahmen: MAH Neuchâtel und Vitrocentre Romont (R. Hasler).

Vitraux du début de l'ère moderne au Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel

L'article s'attache à la présentation des vitraux de Neuchâtel et de sa région conservés au Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel. Outre les pièces originales des XVI^e et XVII^e siècles, il prend aussi en considération les copies récentes de ces originaux. À une exception près, les vitraux étudiés ici n'ont jamais fait l'objet d'un examen approfondi. On ne s'étonne pas dès lors de trouver dans la bibliographie spécialisée l'une ou l'autre référence qui, à y regarder de plus près, se révèle erronée. Le fichier de la collection de vitraux constitué par le musée et la lecture critique des inventaires de l'institution ont constitué la principale source de cet article. C'est ce qui a permis de repérer un certain nombre d'erreurs. À cet égard, on peut citer plus particulièrement les données relatives aux armes d'Henri II d'Orléans-Longueville figurant dans le vitrail qu'il avait offert en 1615 à la Maison des tireurs (N° 2), ainsi que celles relatives à la datation du vitrail du banneret du Landeron (N° 5).

(R. Hasler, trad. G. Cassina)

